

Leider ist heute der ursprüngliche Zustand nicht mehr ganz erhalten. Nach Wiederinstandsetzung wird das ehemalige Jagdhaus heute von Waldhüter Krazer bewohnt. Dieser selbst sorgte für gründliche Gebäudeausnutzung. In einem Schreiben vom 25. März 1925 bittet er um den Ausbau des Dachstockes mit Rücksicht auf die damalige Wohnungsnot. Der Ausbau erfolgte; daß unter diesen Umständen das Fassadenbild leiden mußte, ist erklärlich, zumal jetzt vier Familien Wohnung in dem ehemaligen „Jagd- und Rathaus“ haben.

Hilfsmittel: D. Rößler, Jagdhaus Sandweier („Ortenau“, 8, 69 ff.).

Erich Mayer.

Das Jagdschlößlein bei Baden-Doß.

Auf den nordwestlichen Ausläufern des Fremersberges, unweit Baden-Baden, liegt in einer Höhe von etwa 250 Meter das ob seines eigenartigen Reizes in der Grundrißform und im Aufbau leider viel zu wenig bekannte Jagdhaus „St. Huberti“. Wald säumt dieses kleine Hochplateau ein und läßt nur nach Westen und nach Südwesten einen herrlichen Aus- und Fernblick in die Rheinebene, auf das Straßburger Münster und auf die Vogesen frei.

Leider ist eine erschöpfende Darstellung der Baugeschichte wohl nicht möglich, da das vorhandene Material spärlich und lückenhaft ist. Schon Markgraf Ludwig Wilhelm, Augusta Sibylles Gemahl, plante auf dem Fremersberg ein Jagdhaus, und zwar an der Stelle, wo ein zu dieser Zeit baufällig gewordenes Franziskanerkloster stand. Der Sitz der Mönche sollte verlegt werden, und die Bauverfügung für St. Hubertus war schon fertig, da gelang es den Patres, die sich ungern von dem luftigen, schönen Platze hier oben trennen wollten, durch Vermittlung des markgräflichen Ministers von Blittersdorf das Bauvorhaben zu unterbinden. Ungefähr 20 Jahre später jedoch ging die Markgräfin daran, den Plan ihres verstorbenen Gemahls zu verwirklichen; das Schloßchen sollte ihrem Sohne Ludwig Georg seine Jagdpassion erleichtern. — „den 20. Februar 1716 hat Ihre Durchlaucht den Platz angewiesen, also das Jagthaus (oder das St. Huberti-Haus, wie es auch manchmal in den Akten genannt wird) solle hingesezt werden“. — So lautet es in einem Baubeschrieb Rohrerz, des feinsinnigen Architekten der Sibylle. Ein paar Tage darauf schon wurde mit der Räumung und Säuberung des Platzes begonnen, und aus dem Hofkammerprotokoll vom 13. September 1717 ersehen wir, — „daß auß dem Steinbacher